Dr. Oskar Meister †

Am 14. Oktober 1969 verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser geschätzter Mitarbeiter, Oberadministrationsrat Dr. Oskar Meister.

Der Verstorbene hatte ein sehr wechselvolles Schicksal hinter sich. Geboren am 25. April 1885 in Olmütz als Sohn des Redakteurs der „Neuen Zeit“, Oskar Meister, übersiedelte er, als sein Vater die Redaktion der amtlichen „Brünner Zeitung“ übernahm, in die mährische Hauptstadt. Dort besuchte er Volksschule und Gymnasium. Da er seinen Vater schon während der Gymnasialjahre verloren hatte, war ein Weiterstudium an einer der „teuren“ Universitäten Wien oder Prag nicht möglich, daher wandte er sich nach Graz und inskribierte im Jahre 1904 an unserer Alma mater an der juridischen Fakultät, wo er 1909 zum Doktor promoviert wurde. Schon vorher war er in den staatlichen Verwaltungsdienst eingetreten und an die Statthalterei in Brünn versetzt worden. Dort hatte er als k. k. Statthaltereikonzeptspraktikant die Statthaltereibibliothek einzurichten, eine Beschäftigung, die ihn befriedigte und die für ihn später von Wert sein sollte. Seine Ernennung zum k. k. provisorischen Konzipisten kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges war von der Versetzung an die Bezirkshauptmannschaft Witschau begleitet, wo ihm im Kriege die Flüchtlingsfürsorge übertragen wurde. Die k. u. k. Heeresverwaltung siedelte nämlich nach dem Eintritt Italiens in den Krieg die Bewohner zahlreicher Dörfer im Trentino und im Görzischen sowie polnische Juden aus Galizien nach Mähren um. Da Meister fließend Tschechisch und Polnisch und auch etwas Italienisch sprach, schien er der Behörde zu dieser Aufgabe besonders geeignet. Sie machte Meister auch viel Freude und gerne erzählte er in späteren Jahren davon, daß ihn die Flüchtlinge als „padre dei profughi“ verehrten.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie optierte er für Österreich und wählte Graz als Wohnsitz. Da aber die kleine Republik keine Verwendungsmöglichkeit für ihn besaß, nahm er in wirtschaftlichen und in Fürsorgeunternehmungen eine Anstellung an, was jedoch seiner Vorbildung und seiner Neigung gar nicht entsprach, und so trat er in die Gerichtspraxis ein. Weil er während dieser Zeit kein Gehalt erhielt, betätigte er sich schriftstellerisch, er führte, wie unsere Leser wissen, ja immer eine gute Feder und diese Tätigkeit entsprach seinen Neigungen, sie war es wohl auch, die ihn zu uns führte. Endlich, im Jahre 1929, erreichte er die Übernahme in den öffentlichen Dienst, und zwar im Landesarbeitsamt. Indes, auch dort war ihm kein langes Bleiben beschieden, 1938 wurde er entlassen. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er zwar wieder in Dienst gestellt, jedoch dem Landrat in Feldbach zugewiesen.

Erst das Jahr 1945 beendete seine Irrfahrten. Er wurde in das Landesarbeitsamt zurückgeholt und zum stellvertretenden Leiter dieses Amtes ernannt. Als solcher trat er nach Erreichung der Altersgrenze 1950 in den dauernden Ruhestand, der für ihn freilich kein Ausruhen bedeutete. Er suchte und fand Beschäftigung als Volontär in der Universitäts-

bibliothek, außerdem war er Gerichtsdolmetsch für Tschechisch, Slowakisch und Polnisch.

Seine schriftstellerische Tätigkeit erstreckte sich auf verschiedene Gebiete. Schon als Student hatte er an stenographischen Blättern mitgewirkt, später schrieb er für juristische, geschichtliche und volksbildnerische Organe, nicht zuletzt für unsere „Zeitschrift“ und für die „Blätter für Heimatkunde“.

Meister gehörte zu unseren fruchtbarsten und besten Mitarbeitern. Elf Beiträge in den „Blättern“ — den zwölften und letzten schließen wir dem Nachruf an — und sechs in der „Zeitschrift“ zeugen von seinen historischen Interessen, alle führen zu neuen Erkenntnissen und weisen ein profundes, meist direkt aus den Quellen geschöpftes Wissen auf. Es sei an die Biographien der beiden „1848er“ Josef Leopold Stiger und Vinzenz von Emperger erinnert, er griff das Projekt eines Kongresses der österreichischen Alpenländer im Jahre 1848 auf, wie ihn die Zeit der Revolution von 1848 besonders fesselte, oder er befaßte sich mit der Grazer Stadtgeschichte, ihr (dem Schloßbergmuseum) galt seine erste Arbeit in unseren Publikationen. Wieder andere Arbeiten waren biographischer Art, so die schöne, aus einem Vortrag auf einer Wanderfahrt erwachsene Lebensbeschreibung des Landeschulinspektors in Graz, Dr. Konrad Jarz, eines gebürtigen Leutschachers.

Dieser letzte Aufsatz enthält Worte, die ebenso für den Heimgegangenen gelten können und die wir deshalb, leicht gewandelt, wiederholen: „Wenn der Historische Verein für Steiermark heute das Gedenken an ein wertvolles Mitglied wecken will, dann tut er dies auch aus einem verständlichen Vereinsstolz. Denn der Gewürdigte zählt zu den Unsrigen. Er war mehr als ein Beitragszahler“, er war ein eifriger Freund unserer Arbeit und ein sehr geachteter Mitarbeiter in unseren Bestrebungen, wie es nicht viele gab. Und so wollen wir ihn im Gedenken bewahren als einen warmherzigen Menschen, dem es eine Herzenssache war zu helfen, wo immer er konnte, und als einen gewissenhaften Diener der Wissenschaft.

Ferdinand Tremel

Die Biographie des Herrn Jarz ist ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Steiermark.

Die Biographie des Herrn Jarz ist ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Steiermark.

Die Biographie des Herrn Jarz ist ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Steiermark.

Die Biographie des Herrn Jarz ist ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Steiermark.